

Verlagspreis: In der Stadt mit Frachtkosten Mk. 1.65 vierteljährlich, halbjährlich 3.00, jährlich 5.50, im Fernverkehr 1.65, Bestellschein in Württemberg 30 Pfg.

Dienstag, den 4. September 1917.

Verlagspreis: In der Stadt mit Frachtkosten Mk. 1.65 vierteljährlich, halbjährlich 3.00, jährlich 5.50, im Fernverkehr 1.65, Bestellschein in Württemberg 30 Pfg.

## Riga genommen.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Fortgang des deutschen Vormarsches südöstlich von Riga. Feindliche Angriffe nordwestlich von Jorsani und an der mazedonischen Front abgewiesen.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 3. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in keiner der flandrischen Fronten stark, bei den andern Armeen, auch an der Maas im allgemeinen gering. An der Straße Cambrai-Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß. Beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen im Grabenkampf beträchtlich eingeengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nach wirksamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Uegfil. Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging unserer Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück, wo sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen planmäßig. Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vorbringens seine Stellungen westlich der Düna auf. Auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhuttruppen im Vorgehen. Dichte Kolonnen aller Art treiben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhäufend nordostwärts. Brennende Detachments und Hüfe zeigen den Weg des weichen Westflügels der russischen 12. Armee.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph: In den Flußtalern am Nordosthange der Waldmarpatzen auslebende Gefechtsaktivität. Südlich des Trostulales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D. Coja und bei Grozesci.

Heeresgruppe von Madäusen: Im Gebirge zwischen Sufita- und Putnatale wehrten unsere Regimenter starke russisch-romänische Angriffe durch Gegenstoß ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöht sich für dieses Kampffeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere und 1650 Mann, die Beute auf 6 Geschütze mit Proben, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge. Auch bei Marafesci griffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front: Heute morgen brachen französische Angriffe bei Brastindel, nordwestlich von Monastir, verlustreich zusammen. Die Serben erlitten neuerlich am Dobropolje eine blutige Schlacht. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Riga genommen.

(W.B.) Berlin, 3. Sept. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Riga ist genommen.

(W.B.) Berlin, 3. Sept. Der Kaiser hat aus Anlaß der Einnahme von Riga für den 4. September in Preußen und Elsaß-Lothringen zu flagen befohlen.

Der Kaiser an die Kaiserin und Prinz Leopold von Bayern.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser richtete an Ihre Majestät die Kaiserin folgendes Telegramm: Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Potsdam. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern meldet mir loben-

die Einnahme von Riga durch unsere Truppen. Ein neuer Markstein deutscher Kraft und unbeirrten Siegeswillens. Wilhelm.

Weiter richtete Se. Majestät an den Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern folgendes Telegramm: Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. Dir und der 8. Armee spreche ich aus Anlaß der Einnahme von Riga meinen und des Vaterlandes Glückwunsch und Dank aus. Weitblickige Führung und stahlharter Wille zum Sieg verbürgte den schönen Erfolg. Weiter mit Gott! Wilhelm I. R.

### Deutsche Stimmen zur Einnahme von Riga.

(W.B.) Berlin, 4. Sept. Die drei Worte „Riga ist genommen“ genügen, wie das „Berliner Tageblatt“ sagt, um in ganz Deutschland eine frohe Befriedigung zu verbreiten. Niemand im Publikum erwartete, daß das Ereignis so schnell eintreten würde. Die Genugtuung über die Befreiung von Riga, dessen Charakter immer deutsch geblieben war, wird durch die Schnelligkeit, mit der sich das Ereignis vollzogen hat, noch erhöht. — Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: Hindenburg tut schnelle und geräuschlose Arbeit, ganz im Gegensatz zu der vielköpfigen Heeresleitung der Entente. Riga ist eine durch und durch deutsche Stadt und was es heute geworden ist, das verdankt es ausschließlich seiner deutschen Bevölkerung und Stadtverwaltung. Als der russische Kaiser vor einigen Jahren Riga seinen ersten Besuch abstattete, soll er verwundert gefragt haben: „Bin ich noch in Rußland?“ Nun ist die baltische Metropole am Dänastrom wieder sich selbst zurückgegeben und mit ihr die Selbstbestimmung ihrer Bewohner wieder gesichert. — Ein alter Baltenträumler, so heißt es in der „Täglichen Rundschau“, ist gestern in Erfüllung gegangen. Auf dem alten Ordensschloß der Großmeister von Livland weht die deutsche Fahne. Das ist nicht wie sonst ein Sieg, der mit der Eroberung der feindlichen Hauptstadt seine Krönung findet. Seit dem größten Vornarsch Hindenburgs im Sommer 1915 haben wir immer die leise Hoffnung genährt, Riga, die Pforte des Baltikums, werde eines Tages unser sein. Wir werten die Einnahme von Riga nicht nur als einen hohen militärischen Erfolg, sondern auch als eine Tat, die unserem deutschen Stammesgefühl zu besonderem Stolze gereicht. — In der „Berliner Volkszeitung“ heißt es: Das Großartigste an der Offensive gegen Riga ist, daß sie zu einer Zeit erfolgt ebenso wie die Befreiung der gallischen Landestelle und der Bukowina, in der uns unsere westlichen Feinde außerordentlich schmerz anfasten und uns den Sieg ihrer Waffen und die Niederlage der deutschen auszuwürgen wollen.

### Der englische Bericht.

(W.B.) London, 3. Sept. Amtlicher Bericht vom 1. Sept. abends.) In der Nacht zum 1. September und heute am frühen Morgen führten wir eine erfolgreiche Streife östlich von Wytschaete aus. Unsere Truppen warfen Bomben in feindliche Unterstände und brachten ihren Besatzungen, als sie über offenes Feld zu flüchten versuchten, mit Maschinengewehrfeuer Verluste bei. Südwestlich von Habincourt wurde eine feindliche Streifabteilung ohne Verluste für unsere Truppen zurückgetrieben. Gestern abend rückte das Wetter für zwei Stunden auf und zum erstenmal seit 4 Tagen wurde die normale Fliegeraktivität wieder aufgenommen. Im Luftkampf wurde ein deutsches Flugzeug in unserer Linie heruntergeholt, ein anderes neuerlos heruntergetrieben. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst. Die Zahl der im August von britischen Truppen eingebrachten Gefangenen beträgt 7279, darunter 158 Offiziere, wodurch die Gesamtzahl der von uns seit dem Morgen des 31. Juli gemachten Gefangenen auf 10 697, darunter 234 Offiziere, steigt. Während des vergangenen Monats erbeuteten wir 36 Geschütze, darunter sechs schwere, 200 Maschinengewehre und 78 Schützengarnenmörser. Diese Zahlen schließen die von unseren Verbündeten in Flandern eingebrachten Gefangenen und Geschütze nicht ein.

### Neue U-Booterfolge.

(W.B.) Berlin, 3. Sept. (Amtlich.) Im Hermeiland, an der englischen Westküste und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 5 Dampfer und 1 Segler versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Palatine“, Ladung 3000 Tonnen Kohlen, sowie 3 weitere bewaffnete Dampfer, von denen 2 als englische ausgemacht wurden. Ein tief beladener Dampfer wurde aus Geleitzug herausgeschossen. Der Kapitän des bewaffneten englischen Dampfers „Palatine“ wurde gefangen genommen. Eine englische U-Bootsfalle in Gestalt eines etwa 2000 Tonnen großen Dampfers, der mit 4 verkappten Geschützen armiert war, wurde durch 3 Artillerietreffer beschädigt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der bulgarische Oberkommandierende über die Wirkung des U-Bootkrieges.

(W.B.) Sofia, 4. Sept. Der Oberkommandierende der bulgarischen Armee, General Jelow, hat sich über die Wirkungen des Unterseebootkrieges wie folgt geäußert: Die von dem deutschen Admiralstab gegebenen unanfechtbaren Daten über den Vorrat der englischen Handelsflotte und der anderen feindlichen Transportschiffe, die so schwere Lage, in welche diese Flotten durch die Unterseeboote versetzt werden, und die Wirkungslosigkeit der seitens Englands und seiner Verbündeten getroffenen Abwehrmaßnahmen werden auch die größten Pessimisten von dem Erfolge des Unterseebootkrieges überzeugen. Nachdem mir die systematische und planmäßige Methode, mit welcher die unübertroffenen deutschen Seemannschaften den Unterseebootkrieg mit solch einer Opferwilligkeit führen, bekannt ist, habe ich mich von der entscheidenden Bedeutung des Unterseebootkrieges für die Beendigung des Krieges zu Gunsten Deutschlands und seiner Verbündeten überzeugt. Folgen wir entschieden und rücksichtslos dem bestimmten Weg mit Zuversicht, Geduld und Opfermut, so werden wir die Entscheidung des Krieges sicher zu unseren Gunsten herbeiführen.

### Zur Einnahme von Riga. — Rußland. — Die Willkür der Alliierten gegenüber den Neutralen.

Wir hatten gestern schon gart angedeutet, daß der deutsche Übergang über die Düna wohl der „Hollierung“ von Riga gelten werde, daß aber die zum größten Teil deutsche Stadt schon heute im Besitz deutscher Truppen sein könnte, das wird sich auch der größte Optimist nicht haben träumen lassen. Der Übergang erfolgte bei Uegfil, das etwa 25 Kilometer südlich von Riga liegt. Nach Ueberschreiten des mehrere hundert Meter breiten Flusses nahmen unsere Truppen den Weg nach Nordosten, um den in Riga stehenden Russen den Rückzug abzuschneiden. Die Bage war für die Russen, nachdem sie den Übergang nicht hatten hindern können, von vornherein unhaltbar, und sie werden wohl deshalb auch größtenteils ihr Heil in schlechtestem Rückzug gesucht haben. Merkwürdig ist, daß die Russen nicht große Truppenmassen nach Norden geworfen haben, denn sie haben schon lange einen Angriff im Norden vermutet. Bekanntlich suchte Kerenski das russische Volk immer wieder durch den Hinweis auf die Gefahr, die Petersburg drohe, aufzupeitschen. Nun, Petersburg liegt noch etwa 400 Kilometer von Riga entfernt. Aber die russische Heeresleitung selbst hat nichts getan, was darauf schließen ließe, daß ihr an der Verteidigung Petersburgs soviel gelegen sei. Gerade an der Dünafont wurden die Truppen mehrfach zurückgenommen, um dann im russischen Tagesbericht berichten zu können, die Deutschen hätten angegriffen, und die Russen seien zurückgewiesen. Das ist natürlich nur alles politische Machwerk gewesen, man wollte dem Volk die Gefahr der deutschen Invasion so richtig vor Augen führen. Und jetzt wird wohl Herr Kerenski sein vorzüglich funktionierendes Sprechorgan in alle Ecken seines großen Vaterlandes tönen lassen, und dem armen, geplagten Volk, das nach Brot und Frieden schreit, suggerieren, daß das ganze Land der deutschen Erober-

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Obstbedarfsanmeldung.

1. In Ausführung der in der Beilage zum Staatsanzeiger Nr. 201 ergangenen Verfügungen, auf welche hiemit hingewiesen wird, hat der Kommunalverband bei der Württ. Landesversorgungsstelle den Antrag gestellt, daß ihm die Aufgabe des

#### Bezirksobsthändlers (Bezirksobststelle)

übertragen werden.

Nach § 8 der Verfügung der Landesversorgungsstelle ist in jeder Gemeinde ein Gemeindeobstkaufmännler bzw. eine Gemeindeobststelle aufzustellen, auch kann die Gemeinde die Aufgaben der Gemeindeobststelle selbst übernehmen. Die Gemeindeobstkaufmännler sind, sofern die Gemeinde nicht selbst als Gemeindeobststelle auftritt, vom Ortsvorsteher in stets widerruflicher Weise zu bestellen. Es ist darauf zu sehen, daß nur zuverlässige Personen mit diesen Aufgaben betraut werden; sie haben sich den Vorschriften des Kommunalverbands und den noch ergehenden Weisungen der Bezirksobststelle zu unterwerfen.

Die Festsetzung ihrer Belohnung erfolgt später, and zwar voraussichtlich nach dem Umsatz.

Die Namen der Gemeindeobsthändler sind, and der

wo die Gemeinden die Aufgaben der Gemeindeobststelle selbst besorgt, ist dies bis spätestens 10. September d. J. dem Oberamt anzuzeigen.

2. Um einen Uebersicht über den ungedeckten Bedarf an Obst im Bezirk zu bekommen, sind

#### Bedarfsanmeldungen

etwa nach folgendem Mustervordruck aufzunehmen:

Namen der Anmeldeenden	Beruf	Zahl d. Haushaltsmittgl.	Eigener Vorrat an		Bedarf n. Abzug d. eigen. Vorrats an		Bemerkung.
			Tafel-Obst 3tr.	Most-Obst 3tr.	Tafel-Obst 3tr.	Most-Obst 3tr.	

Die Bedarfsanmeldung hat nach folgenden Richtlinien zu geschehen:

Ueblicher Jahreskopfsatz an Tafelobst 40 Pfund, an Mostobst 75 Pfund.

Ueblicher Jahreskopfsatz landwirtschaftlicher Arbeiter an Tafelobst 40 Pfund, an Mostobst 150 Pfund.

Ueblicher Jahreskopfsatz der Schwes und Schweser-

arbeiter an Tafelobst 40 Pfund, an Mostobst 125 Pfund.

Diese Bedarfsanmeldungen sind sobald als möglich mit einem Bericht darüber ob der Bedarf voraussichtlich durch Ausbeute in der Gemeinde selbst gedeckt werden kann, dem Oberamt vorzulegen.

Calw, den 3. September 1917.

R. Oberamt: Binder.

#### Petroleum für die Behörden.

Der Bedarf der dem R. Ministerium des Innern unterstellten Behörden an Petroleum für zwei Monate (September und Oktober 1917) wolle bis zum 10. September d. J. beim Oberamt angemeldet werden. Das Oberamt nimmt auch die Anmeldungen des Bedarfs an Petroleum von den übrigen, im Bezirk angelegenen, nicht dem Departement des Innern angehörigen, staatlichen Behörden entgegen.

Ausdrücklich bemerkt wird, daß ein Verbrauch vom Petroleum in den Familien der Beamten oder in ihren Dienstwohnungen nicht als behördlicher Bedarf betrachtet werden kann. Auch bei behördlichem Bedarf ist auf äußerste Sparsamkeit im Verbrauch zu halten.

Calw, den 1. September 1917.

R. Oberamt: Binder.

rungeger ausgeliefert sei, wenn nicht das russische Heer sich jetzt endlich wieder erhebe. Das ist aber der ganze Zweck der Übung. Man will das Heer wieder in die Reihe bringen, denn die Eruberungspolitik scheinen wieder am Ruder zu sein, wenn auch vorerst nur für die Außenwelt als unsichtbare Geister. Und Kerenski scheint in ihren Bann gezogen, oder es ist auch möglich, daß er nicht mehr gegen den Strom zu schwimmen vermag. Man droht ihm mit Kornilow, dem Oberkommandierenden, dem man so eine Art militärischer Diktatur zugestehen will, damit er die Friedensfreunde besser bekämpfen kann. Konstantinopel wird als Parole wieder mehr als je ausgegeben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der deutsche Vormarsch in Ostland die Propaganda der Kriegsbeher unterstützt. Es wird den Heeren zwar schwer fallen, das Volk von der Unschuld der Regierung an der deutschen Offensive zu überzeugen. Man weiß, daß die Ruhe an der russischen Front zuerst von den Russen wieder gestört wurde durch ihre vergeblichen Massenangriffe zum Zwecke der Eroberung Lemberts, man weiß, daß Kerenski es war, der das Friedensangebot der Mittelmächte abgelehnt, und der die Fortführung des Krieges bis zum Siege wieder proklamiert hat. Der Arbeiter- und Soldatenrat, der doch eigentlich das Volk in seinen breiten Schichten vertritt, hat denn auch als erstes Erfordernis, zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, die Voraussetzung erkannt, daß das russische Heer nicht mehr zu offensiven Zwecken verwendet wird. Wäre diese Haltung von der revolutionären Regierung beobachtet worden, so könnten wir heute dem Frieden näher sein, als es tatsächlich der Fall ist. Kornilow scheint den Sozialisten ein Hindernis auf dem Wege zu einem baldigen Frieden zu sein, weshalb seine Absetzung gefordert wird. Es wird sich nun bald entscheiden müssen, wer die Oberhand gewinnt. Die Kräfte, die für eine Fortsetzung des Krieges sind, scheinen täglich an Macht zu gewinnen, und sie werden natürlich von der Entente aufs eifrigste unterstützt. Es ist nicht unmöglich, daß eines schönen Tages Kerenski, der den Reaktionären durchaus nicht paßt, zum Rücktritt gezwungen wird, wenn er nicht selbst seine gegenwärtige Macht noch benützt, um seine geheimen und offenen Widersacher unschädlich zu machen.

So stehen die Dinge heute in Rußland, und von ihrer Entwicklung wird viel abhängen, ob England, das allein noch unter den westlichen Alliierten den ausschlaggebenden Ton spricht, sich letzten Endes nicht doch zur Nachgiebigkeit gezwungen sieht. Das müssen wir nämlich festhalten: einen sogenannten „Verständigungsfrieden“ schließen die Engländer nur, wenn sie nicht mehr anderes können, und dann können wir auch einen Frieden erlangen, der unsere Zukunft für absehbare Zeit sichergestellt. Dann werden wir uns auch die Achtung und Freundschaft der Neutralen von selbst gewinnen, die heute noch unter englischer Tyrannie leiden. Sie werden sich dann der englischen Gewalttaten erinnern, auf wirtschaftlichem Gebiet wie auf dem der Achtung ihrer Neutralität. Heute wagen sie nicht, energisch gegen die Uebergriffe der Entente sich zu wehren, weil ihnen die Hungerschnur am Halse hängt, heute können sie nur durch Proteste gegen offensbare und bewußte Verletzungen ihrer Neutralität ihrem Unmut Luft machen, wenn aber einmal die englische Seeherrschaft dauernd gebrochen ist, dann werden sich diese Neutralen wohl auch klar darüber werden, auf welcher Seite ihr Recht am meisten geachtet wurde. Heute vermochte Holland sich angegriffen der schweren Verletzung seiner Neutralität durch englische Kriegsschiffe, die verschiedene deutsche Handelsdampfer in holländischen Gewässern angriffen, zerstörten oder wegführten, nur zu einem Protest zu ermannen, heute wird auch Dänemark gegen die Verletzung seiner Oberhoheit nur mit Worten Protest erheben, aber die Neutralen werden sich wohl gleichzeitig auch der Nichtachtung bedauert bleiben, die England kleinen Völkern gegenüber noch immer bekundet hat. Und was sich der Freiheitskämpfer Wilson gegenüber der Schweiz geleistet hat, das übersteigt wirklich alle Unverfrorenheit, die wir bisher in dem Kapitel „Entente und Neutrale“ finden konnten. Man denke, die Schweizer Polizei hat Grund dazu, eine Hausdurchsuchung in der Druckerei „Freie Zeitung“ in Bern, die mit französischem Gelde finanziert wird, und eine gegen Deutschland gerichtete staatsfeindliche Propa-

ganda treibt, vornehmen zu lassen, weil man nicht ohne Grund annahm, daß die gefälschte „Frankfurter Zeitung“, von der wir feinerzeit berichtet hatten, in dieser Druckerei hergestellt worden sei. Und nun geht das amerikanische Staatsdepartement her, und erklärt, das Vorgehen der Schweizer Regierung schädige die Interessen der Entente. Das ist denn doch allerhand, was man da einem neutralen Volk zu bieten wagt. Der Welt aber dürften viellecht endlich doch die Augen darüber aufgehen, was die Entente unter „Freiheit der kleinen Völker“ versteht.

O. S.

#### Wilson macht sich das Aufsichtswort über die Schweiz an.

Berlin, 3. Sept. Die „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Das amerikanische Staatsdepartement verlangte von der schweizerischen Regierung Aufklärung über die Veranlassung und Durchführung der Hausdurchsuchung, die kürzlich von der schweizerischen Staatspolizei in den Räumen der in Bern erscheinenden „Freien Zeitung“ vorgenommen wurde, die sich als deutsch-republikanisch bezeichnete und der Gruppe des Autors des Buches „L'Accuse“ nahesteht. Amerika hieß sich zu einer derartigen Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Schweiz berechtigt, weil durch die Behinderung der „Freien Zeitung“ die Schweiz der deutschen Politik nahe und der Entente politisch schade. (1) — Das ist die Freiheit, die Wilson den kleinen Völkern bringen will!

#### Die amerikanische Brutalität gegenüber den Neutralen.

(W.B.) Washington, 3. Sept. (Neuten.) Es zeigt sich jetzt, daß das Ausfuhramt das Abkommen über die Teilung der Schiffsladungen zwischen Holland und Belgien abgelehnt hat. Alle Kornladungen der holländischen Schiffe sind im Verberben begriffen und nur zu Viehfutter geeignet. Da Viehfutter notwendiger in Amerika als in Holland gebraucht wird, wird das Amt nicht gestatten, daß das Korn Amerika verläßt. Amtliche Kreise stellen fest, daß Holland für die nächsten zwei oder drei Monate wohl versorgt sei und halten es auch für unwahrscheinlich, daß die Erlaubnis zur Ausfuhr irgendwelcher Nahrungsmittel an Neutrale in wenigstens zwei Monaten erteilt wird.

#### Ein neutrales Urteil über Wilsons Note.

(W.B.) Berlin, 3. Sept. Ueber die Antwortnote Wilsons schreiben die katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“: Wir nehmen an, Wilson werde keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, wie das deutsche Volk, nachdem es sich mit einem beispiellosen Heldennut freigeig eines Ueberalles fast der ganzen Welt erwehrt, die Zumutung aufnehmen wird, nunmehr den Frieden mit innerem Umsturz und unvermeidlichen inneren Wirren zu erkaufen. Auch seine Verbündeten werden von dieser Perspektive kaum erbaunt sein, denn Italien steht vor dem Zusammenbruch, Frankreich pendelt zwischen Volksaufstand und Militärdiktatur, und England ist der Erschöpfung nahe. Und die kleinen Neutrale? Herr Wilson verspricht ihnen erhöhte Existenzgarantien im Frieden. Vorher aber ruiniert er sie.

#### Die richtige Antwort an Wilson.

(W.B.) Bremen, 3. Sept. „Bismanns Bureau“ meldet: Zu Beginn der heutigen Börsenversammlung hielt der Präses der Handelskammer, Fabarius, eine Ansprache, in der er der Entrüstung Ausdruck gab über die vom Präsidenten Wilson in seiner Note an den Papst versuchte Einmischung in innere deutsche Verhältnisse. Er sagte u. a.: Keine Auslassung irgend eines unserer Feinde hat wohl solch eine Entrüstung in jedem deutschen Herzen ausgelöst, wie die heuchlerische Note Wilsons an den Papst, indem er sich vermaß, die heiligsten Rechte unseres Volkes anzutasten. Wilson er-

klärte, nicht gegen das deutsche Volk wolle er Krieg führen, sondern gegen die deutsche Regierung. Wie kann sich dieser Mann ein Urteil über die Rechte des Deutschen und seiner Freiheit anmaßen, ein Mann, der keine Ahnung hat von deutscher Geschichte, von deutschem Wesen und deutscher Freiheit. Daß kein Volk der Erde ein freieres Wahlrecht hat als Deutschland, wird verschwiegen, daß kein anderes Volk eine solche fürsorgliche Sozialpolitik seit 30 Jahren betrieben hat und damit jedem Arbeiter eine gesicherte Existenz ermöglicht im Gegensatz zu den haarsträubenden sozialen Verhältnissen in den Vereinigten Staaten, wird verschwiegen. Trotz aller Herausforderungen Frankreichs war Deutschland seit 44 Jahren der Hort des Friedens von Europa. Inzwischen vernichtete England die Selbstständigkeit des freien Bürenvolkes und besetzte Ägypten. Frankreich bemächtigte sich der Oberherrschaft über Marokko, Italien über Tripolis, Rußland sicherte sich die Gewalt über Persien. Amerika entritt Spanien, Kuba, Portorico, die Philippinen und vergewaltigte eine Reihe kleiner amerikanischer Republiken. Das waren unsere friedlichen Feinde! Der Redner schloß: Gegen diese unerhörte Einmischung in unsere inneren deutschen Verhältnisse lassen Sie uns aufs nachdrücklichste einen Einspruch erheben, der in allen deutschen Gauen lauten Wiederhall finden wird. Ich bitte Sie, mich zu ermächtigen, folgende Depesche an S. M. den Kaiser abzusenden: „Die in der Börse versammelte Kaufmannschaft erhebt entsetzten Einspruch gegen die heuchlerische Antwort des Präsidenten Wilson an den Papst, in welcher er vorgibt, die deutsche Regierung zu bekämpfen, um das amerikanische Volk, mit dem Deutschland keinen Zwist hat und nie hatte, in den Krieg zu treiben. Sie weist den frechen und plumphen Versuch zurück, Zwietracht zwischen Regierung und Volk und im deutschen Volk zu säen, während durch englische Willkür unseren Kindern, Frauen und Nichtkämpfern jede Zufuhr von außen abgeschnitten ist, um durch Hunger das Volk zu ermüden. Dieser Versuch kann deutsche Kaufleute, denen in fremden Ländern Gelegenheit geboten wurde, deutsche Verhältnisse mit fremden zu vergleichen, nur mit Empörung und Verachtung erfüllen. In dieser Stunde gelobt die Bremer Kaufmannschaft Eurer Majestät, dem Träger der nach jahrhundertelangen Kämpfen durch das einzige deutsche Volk 1871 zurückgewonnenen Kaiserkrone und als dem Hüter des Reiches, unwandelbare Treue. Sie erklärt erneut, daß sie mit unerschütterlicher Zuversicht an den siegreichen Ausgang dieses gerechten Verteidigungskrieges glaubt.“

#### Die Vorgänge in Rußland.

##### Kornilow.

(W.B.) Petersburg, 3. Sept. Wie die Pet. Tel. Ag. meldet, teilte Nekrasow, der Vizepräsident des Ministerrats einer Anzahl Zeitungen mit, daß die Regierung tiefes Vertrauen zu dem Höchstkommandierenden Kornilow habe und an seiner politischen Neutralität nicht zweifle. Wenn reaktionäre Kreise ihre Hoffnungen auf Kornilow setzten, so würden sie enttäuscht werden. Mißverständnisse zwischen der Regierung und Kornilow hätten sich nur auf Fragen der Disziplin bezogen und seien bereits beigelegt. Die von dem General gestellten Bedingungen seien zum Teil schon erfüllt. Der Ministerrat sei mit Kornilow vollkommen darüber einig, daß ernste, kraftvolle Maßnahmen zur Wiederherstellung der Kampfkraft des Heeres getroffen werden müßten, ehe neue Katastrophen eintreten. Eine Erhebung Kornilows durch jemand anderen habe niemals in Frage gestanden.

### Der Arbeiter- und Soldatenrat gegen jegliche offensive Tätigkeit der russischen Armee.

(W.B.) Berlin, 11. Sept. Wie verschiedene Morgenblätter gemeldet wird, hat nach der Longoner „Morning Post“ der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg die Abberufung Kornilows verlangt und mit Zweidrittelmehrheit beschlossen, die Einstellung jeglicher offensiver Tätigkeit der russischen Armee zu fordern.

#### Eine republikanische Partei.

(W.B.) Stockholm, 3. Sep. Wie „Svenska Dagblad“ aus Haparanda erfährt, hat sich in Russland unter dem Namen „Republikanisches Zentrum“ ein Verein gebildet, dessen Zustandekommen mit der Reichskonferenz in Moskau zusammenhängen dürfte. Das politische Programm der neuen Gruppe ist die Einführung der Ordnung und die Errichtung einer starken Regierungsmacht, die Wiederherstellung der Disziplin in der Armee, die Durchkämpfung des Krieges bis zum siegreichen Ende und die Herbeiführung der konstituierenden Versammlung.

#### Verhängnisvoller Kohlenmangel.

(W.B.) Kopenhagen, 3. Sept. Laut „Narve Brevst“ hat der russische Verkehrsminister in einem Zirkular-Telegramm sämtlichen Eisenbahnverwaltungen in Russland mitgeteilt, die Schwierigkeiten, Kohlen und andere für die Aufrechterhaltung des Eisenbahnbetriebs nötigen Materialien anzuschaffen, würden immer größer. Augenblicklich könnten nur 45 Prozent des täglichen Verbrauchs angeschafft werden. Falls dieser Zustand andauere, müsse aller Verkehr am Ende des Monats eingestellt werden. — Das Personal der Staatsbahn droht mit der allgemeinen Arbeitseinstellung, da ihm die geforderte Gehaltserhöhung nicht bewilligt wurde.

## Bermischte Nachrichten.

### Der andauernde Meinungsstreit im Innern.

(W.B.) Berlin, 4. Sept. Ohne in einen unfruchtbaren Meinungsstreit, ob Reichstagsauflösung oder nicht, sich einzulassen, meint die „Germania“: Es ist uns nicht ersichtlich, was man auf Seiten der Rechten sich von Reichstagswahlen im Kriege versprechen will. Daß die Konservativen mit den Nationalliberalen eine Mehrheit zustande zu bringen vermöchten, werden sie selbst nicht glauben.

### Schmachvolle Behandlung deutscher Verwundeter in Frankreich.

(W.B.) Berlin, 3. Sep. Ueber die Zustände in den Verwundetenlagern zu Prouy bei Perry berichtet ein Oberarzt, der in der Zeit vom 18. bis 26. April 1917 dort tätig war: In den Lagern befinden sich etwa 400 Kranke, darunter 100 schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene. Sie liegen in Zelten auf dünner Strohschicht ohne Decken und ohne Mäntel, von Ungeziefer geplagt. Eßgeschirre und Eßgeräte gab es nicht, Das Trinkwasser war trübe und erzeugte Dysenterie, gegen deren Bekämpfung keine Mittel vorhanden waren. Die ärztliche Behandlung spottet jeder Beschreibung. Für die große Zahl der Kranken und Verwundeten war nur ein französischer Arzt vorhanden, der sich sehr wenig um die Kranken kümmerte. Dringend notwendige Operationen wurden erst nach 8 Tagen ausgeführt, und die Verbände selbst in schweren Fällen oft erst in 5 bis 6 Tagen erneuert. Die Ueberführung von Schwerkranken in ein Lazarett wurde grundsätzlich verweigert. Die natürliche Folge einer derartigen Behandlung war eine erschreckend große Sterblichkeit. Auch an Mißhandlungen ließen es die

Franzosen nicht fehlen. So wurde ein verwundeter Unteroffizier, der eines Morgens das Zelt verließ, vom Posten mit dem Bajonett gestochen, obwohl er auf Aufruf sofort stillstand.

### Der Gegensatz zwischen Italien und Serbien.

Basel, 3. Sept. Schweizerische Blätter berichten aus Mailand: „Popolo d'Italia“ meldet, daß die Gegensätze zwischen Italien und Serbien sich in einem, den formellen Bruch ankündigenden Maße zugespitzt hätten. Ministerpräsident Pasitsch, der die Bestimmungen des Vertrags von Korfu, wonach den Italienern die Küstengebiete in Dalmatien zugesprochen worden seien, anerkannt hätte, erhebe nunmehr auf dieselben Gebiete Anspruch. Es finde ein lebhafter Notenwechsel zwischen den italienisch-serbischen Kabinetten statt.

## Aus Stadt und Land.

Calw, den 4. September 1917.

### Vaterländischer Abend.

\* Wie erwartet, hatte der Einladung der Stadtverwaltung zu einer vaterländischen Feier am Sedantag eine überaus große Anzahl von Einwohnern aus allen Schichten der Bevölkerung Folge geleistet, so daß schon lange vor Beginn der Veranstaltung der große Saal des „Badischen Hof“ vollbesetzt war und die Nachkommen im Nebensaal und auf der Galerie Platz nehmen mußten. Als Vertreter der Stadtverwaltung begrüßte Stadtschultheißenamtsverweser G. N. Dreiß die Teilnehmer in herzlichen Worten, wobei er auch einen Vergleich zog zwischen den Sedantagern der Friedezeit und den äußeren Umständen, die sie heute begleiten. An diesen Gedanken knüpfte dann der Redner des Abends, Dekan Zeller, an, indem er darauf hinwies, wie der Krieg von 1870/71 gegenüber dem heutigen Ringen um Deutschlands Zukunft doch nur als ein Kinderpiel angesehen werden kann. Aber von dort her datieren die Ursachen des heutigen Krieges. Die französische Eitelkeit konnte es nicht verwinden, daß Frankreich 1871 von der Vormachtstellung in Europa verdrängt wurde. Von deutscher Seite wurde ja alles versucht, die Franzosen zu versöhnen, und wir kennen ja alle die verschiedentlichen Bemühungen des deutschen Kaisers um die französische Volksseele, aber das Schlagwort der „Revanche!“ hat stets in Frankreich seine Macht ausgeübt, und so war es nur ersehnte Gelegenheit, als dem französischen Haß russische Eroberungsgier und englischer Weltbeherrschungswille zu Hilfe kamen. Man glaubte, die Deutschen Heere in kurzer Zeit niederwerfen zu können, aber sie haben nicht nur standgehalten, sondern haben den Krieg auch noch weit in Feindesland getragen. Und jetzt nach 3 Jahren stehen wir noch immer unbefestigt gegen eine Welt von Feinden, und sehen neuen Schlägen der Feinde mit Ruhe und Zuversicht entgegen. Unsere Heere halten es aus, aber auch die Heimat muß den Heldenmut, die Energie, die Zähigkeit unserer unvergleichlichen Feldgrauen an der Front nachahmen, auch sie darf nicht matt werden, wenn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Einschränkungen und selbst Entbehrungen verlangen. Ein Zusammenbrechen der Nerven im jetzigen entscheidenden Augenblick hätte unberechenbare Folgen, und wir könnten es vor unsern Kindern, vor der Geschichte und vor unserm Herrgott nicht verantworten, wenn wir jetzt unsere bisher geübte Anspannung aller moralischen Kräfte aufgeben würden. Um aber der Heimat die Nerven zu stärken, gibt es kein besseres Mittel, als

denen daheim vor Augen zu führen, was draußen an der Front von unsern Brüdern geleistet wird an physischer und seelischer Kraftentfaltung, an tagtäglich ungeheurer Arbeit des Körpers, des Geistes und der Seele, was dort getragen wird an Strapazen, an Entbehrung und Entfagung, an seelischem Leide. Und trotzdem ist die Stimmung im Heere vorzüglich, man sehnt sich zwar nach Hause, man hat auch manchmal Hunger wie die zu Hause, aber über allem dem steht doch der feste Wille, durch kommt der Feind nicht, wir halten aus bis zum siegreichen Ende. Diesen Eindruck hat Dekan Zeller von seiner Frontreise im Westen mitgebracht, die er als Vertreter des württembergischen Kriegerbundes mit noch einigen Herren vom deutschen Kriegerbund unternommen hatte. Es war vom Armeekorpskommando der Befehl ergangen, den Herren gar nichts zu verschleiern, ihnen die militärische Lage rückhaltlos zu erklären, und auch über den Zustand des Heeres die Herren selbst urteilen zu lassen. Da man, wie der Redner meinte, Schlachtenbummler nicht an der Schlachtfeld brauchen könne, so bekamen die Herren die zur Zeit ruhige Front von Saarburg bis Metz zu sehen. Und die gewaltigen Eindrücke, die auf ihn eingestürmt waren, vermittelte der Redner am Sonntag vermittelst seiner fesselnden Beredamkeit.

In kinematographischer Lebendigkeit zogen die Bilder da am gelbigen Auge der Zuhörer vorüber. Der Redner erzählte von der täglichen schweren Arbeit der Feldgrauen, die nur der Vorbereitung für den Kampf gilt, der Herstellung der Schützengräben, die jetzt bis zu 8 Meter unter der Erde gebaut werden, dem Stollentreiben und Minensprengen, von der komplizierten Einrichtung der Nachrichtenvermittlung, die geradezu glänzend organisiert ist, den neuesten Kampfmitteln, den Handgranaten, Gasangriffen und Flammenwerfern. Er berichtete von der neuesten Kampfweise der Stoßtruppen, von der neuen Hindenburgischen Methode, den feindlichen Angriff aufzuhalten und ihm entgegenzutreten. Von dem Gesundheitszustand der Truppen wußte der Redner nur Gutes zu sagen. In der Heimat sei etwa mit 3 Prozent Kranken zu rechnen, beim Feldheer mit 1 Prozent. Geschlechtskrankheiten seien im Gegensatz zu oft gehörten Gerüchten sehr selten. Das Essen sei natürlich nicht mehr so reichlich wie früher, jedoch auskömmlich. Die Franzosen aber machen sich anscheinend von den Ernährungsverhältnissen unserer Truppen ein ganz eigentümliches Bild. Zur Mittagszeit kirren sie mit ihren Eßgeschirren, und rufen dann folgenden Anreißvers nach dem deutschen Schützengraben herüber:

Armes deutsches Kamerad,  
Schwarzer Kaffee, Marmelade!

Die Schützengräben sind oft nur 30 Meter von einander entfernt, die geringste Entfernung ist sogar nur 5 Meter. Von Hindenburg wußte der Redner auch eine typische Geschichte zu erzählen, die ein hoher Offizier zum besten gab. Die jungen Generalstabsoffiziere mußten immer nach Inspektionsreisen Vorträge halten, bei denen sie auch strategische Aufgaben zu lösen hatten. Während die andern Herren die Sache wissenschaftlich und geleitet zu lösen versucht hatten, habe sich Hindenburg stets durch eine verblüffend einfache Lösung der Aufgaben ausgezeichnet, die zwar das Richtige auf Grund des gesunden Menschenverstandes traf, aber den Herren Kameraden doch zu ungelehrt erschien, sobald sie meinten, Hindenburg werde nie kommandieren General werden. Den demokratischen Geist im Heere konnte der Redner bei einem Armierungsbataillon kennen lernen, wo beim Schützengrabenausbau ein Geheimrat und ein deutscher Universitätsprofessor ihrer militärischen Pflicht oblagen wie jeder andere Armierungssoldat. Ernst und doch tröstlich stimmten die Schilderungen über die Soldatenfreudhöfe und -Gräber, denen sorgsame, pietätvolle Pflege gewidmet werde, sobald die Angehörigen beruhigt sein dürfen, daß ihre Lieben in fremder

## Die Geschichte des Diethelm von Buchenberg

von Berthold Auerbach.

Der Keppenberger, ein hagerer Bauer, im zertragenen, blauen Kittel, mit einem schmutzigen Wochenbarte auf dem lästigen Gesichte, war ehemals sehr wohlhabend gewesen, hatte sich im Schaffhandel „verspekuliert“ und war jetzt der gewandteste Unterhändler. Dieser wollte sich an die Seite Diethelms drängen; er bot ihm eine Prise aus seiner großen Birkenrinde Dose und wollte ihm allerlet mittelten, aber Diethelm vertröstete ihn mit herrlicher Miene auf später und zog den Schultheiß von Nettingshausen, einen mehr ebenbürtigen Genossen an sich, und so trat er in die Wirtsstube, wo jetzt im halben Morgen schon voller Mittag gehalten wurde; denn an langer Tafel und an Seitentischen saßen Männer und Frauen und erlabten sich an Sauerkraut und Speck und gedeihlichem Unterländer Wein, und was sie nicht aufspeisten, wickelten sie in ein daneben gelegtes Papier und steckten es zu sich. Da und dort war auch der Tisch zu einer Rechentafel geworden, und mit Kreide wurde der Erlös zusammengerechnet, denn es war schon mehreres verkauft. Mancher vollgepropfte Mund nickte Diethelm zu, und mancher Hand legte die Gabel weg und streckte sich ihm entgegen.

„Je später der Markt, je schöner die Leut“, rief ein Weiskopf Diethelm zu.

„Kommt spät.“

„Bist alleine, oder hast die Frau bei dir?“

„Ist das zimperfere Mädelein dein Fränz?“ (Franziska). Solche und viele andere Anreden bestürmten Diethelm von allen Seiten, und manche Gabel deutete nach ihm, und mancher Kopf drehte sich um, denn die, die ihn kannten, zeigten ihn den Fremden, und eine Weile war alle Aufmerksamkeit nach ihm gerichtet. Erregte der Duft der Speisen einen ungeahnten Hunger, so gab dieses allgemeine Ansehen eine andere Sättigung. Eine Kellnerin fragte Diethelm nach altem Brauch, was er befehle; aber die Wirtin, die eben durch die Stube ging, schnitt ihr das Wort ab und sagte: „Der Herr Diethelm sitzt in die Herrenstube der Advokat Rothmann sind auch schon drüben und unterhalten sich mit der Fränz.“

„Die Fränz soll da herein kommen“, entgegnete Diethelm und so laut, daß es alle hören konnten, „wenn der Advokat Rothmann was von mir will, kann er zu mir kommen; ich lauf ihm nicht nach, ich hab' gottlob nichts mit ihm. Ich bleib da unter meinsgleichen.“

Man sprach davon, daß es einen harten Wahlkampf geben werde, wenn Diethelm gegen den Rothmann als Mitbewerber um die Abgeordnetenstelle aufträte; Diethelm lehnte mit halber Miene jede Bewerbung ab und stimmte selber in das Lob Rothmanns ein, der als „fabengerader“ Ehrenmann gepriesen und oft bei seinem Beinamen der „Schweizerzell“ genannt wurde, denn er hatte nicht nur zweimal auf den eidgenössischen Freischützen den Preis gewonnen, sondern stand überhaupt in vielfachem Verkehr mit dem benachbarten Freistaate und war selber ein Charakter, als wäre er in der Re-

publik aufgewachsen, schlücht, dorb und unverschögen bei aller gelehrten Bildung.

Als er jetzt in die äußere Stube trat und seine hagere hohe Figur alle überragte, ging ihm Diethelm zuerst entgegen und reichte ihm die Hand, worauf fast alle Anwesenden nach einander ihm zutraten.

Der Keppenberger kam hastig, klopfte Diethelm auf die Schulter und sagte ihm ins Ohr: man rede schon überall davon, daß der Diethelm einkaufen wolle, und just heute stehe sich ein gutes Geschäft machen. Der Krebssteinbauer da hinten aus dem Lenninger Tal, der dort an der Ecke sitzt, den müsse man zuerst einfangen; er mache die andern kopfscheu und sprengte aus, der Diethelm läte nur so, als wenn er einkaufen wolle, der habe gewiß schon verkauft und stecke mit den Händlern unter einer Decke, und man könne überhaupt nicht wissen, was der vorhabe; der Steinbauer werde aber schon einen geringeren Preis angeben, als wofür man abgekauft habe, wenn er nur bar Geld kriegt, dafür wolle er schon als Unterhändler sorgen.

Diethelm sah dem Keppenberger steif ins Gesicht als müßte er herausgraben, was er von ihm denke; schnell sagte er aber ganz laut:

„Es ist nur Spaß, daß ich einkaufen will, das Futter ist klemm, und ich brauch' Geld, ich hab's nicht in Säcken stehen, wie ihr meint.“

Alles widersprach und schalt zutraulich auf ihn, daß so ein Mann sage, er brauche Geld; man wisse ja, daß er Kapitalen ausstehen habe, mehr als seinen Schuldnern lieb sei. Fortsetzung folgt.

Erde so wohl gebettet sind, wie zu Hause. Herr Dekan Zetter nahm alles in allem vom Felde den Eindruck mit, daß unsere Feldgrauen drauhen ihre Pflicht bis zum letzten tun, daß auch getan wird, ihre Lage entsprechend den Verhältnissen so gut wie möglich zu gestalten, und daß alle nur den einen Sinn haben, durchzuhalten, bis der Sieg errungen ist. Ein sehr hoher Offizier habe ihm gesagt, wie werden einen deutschen Frieden bekommen, und wir hätten die Kraft, ihn zu erlangen. Aber auch die zu Hause müßten das Ihre tun, um zu ihrem Teil mit beizutragen an der Erringung des Sieges. Man sei drauhen stolz gewesen ob dem glänzenden Erfolg der letzten Kriegsanleihe, wie überhaupt eine gute, frische Tat in der Heimat stets auch Bestätigung an der Front auslöse. Heer und Volk fühlen sich eins, und nur ein völlig über das deutsche Volk falsch unterrichteter wie Wilson konnte annehmen, man könne Volk und Kaiser von einander trennen. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und König schloß der Redner seine hochinteressanten Ausführungen, die dann noch durch wohlgelungene, zum Teil selbst aufgenommene Lichtbilder ergänzt und befestigt wurden. Hauptmann der Landwehr, Sägewerksbesitzer Wagner von Erismühl, dankte im Namen des Bezirkskriegervereins dem Vortragenden für seine lehrreichen Darbietungen; auch er bestätigte auf Grund eigener Anschauung den unvergleichlichen Geist und Opfermut unserer Feldgrauen; sein Hoch auf unser herrliches Heer fand brausenden Widerhall. — Für den unterhaltenden Teil des Abends hatte sich wie üblich Rektor Ventel mit seiner Sängerschar zur Verfügung gestellt, die zwar immer mehr an Zahl abnimmt, dafür aber ihre Ehre dabein setzt, auch mit verminderten Kräften etwas zu leisten, und die beiden schönen Chöre „Gott du bist meine Zuversicht“ und „Waldeinsamkeit“ zeigten den frischen Sangesgeist der Mitwirkenden. Recht wirksam wurden auch die beiden gemischten Chöre, das stimmungsvolle „O Taler weit, o Höhen“ und das im Vollton gehaltene „Es rief der Lenz ins Land hinein“ vorgebracht. Die Herren Nische und Schmid erfreuten als Einleitung der Feste die Teilnehmer mit einem fein harmonisierenden vierhändigen Klavier-vortrag, dem man eigentlich noch einige Nachfolger gewünscht hätte.

### Kriegsverluste des Oberamts Calw.

Aus der württembergischen Verlustliste Nr. 602.  
Höpfer, Gottlob, 25. 2. 93, Deckenspronn, verm. — Hüssel, Hermann, 10. 11. 92, Wildberg, D.-M. Nagold, 1. verm. — Kalmbach, Georg, 12. 4. 82, Lützenhardt, Sommerhardt, verl., b. d. Tr. — Böttlinger, Wilhelm, 13. 9. 88, Gehingen, verm. — Dohl, Johannes, 14. 6. 73, Neubulach, inf. Krankheit gest. — Dongus, Eugen, Lin. d. R., 18. 9. 95, Deckenspronn, verm. — Koller, August, Uffz., 19. 11. 83, Stammheim, verm.

### Gehaltszulage an Körperschaftsbeamte.

Entsprechend einer Eingabe des geschäftsführenden Ausschusses des Vereins württembergischer Körperschaftsbeamten um Gewährung von Gehaltszulagen an Körperschaftsbeamte hat das württembergische Ministerium des Innern in einem Erlass an die Kreisregierungen und Oberämter die Erwartung ausgesprochen, daß die Körperschaftsbehörden in Würdigung der durch den Krieg geschaffenen außerordentlichen Verhältnisse die Bezüge der Beamten und Unterbeamten den gesteigerten Anforderungen der Lebenshaltung und den örtlichen und dienstlichen Verhältnissen entsprechend durch angemessene Zulagen erhöhen.

### Das Wetter im August.

Der abgelaufene Erntemonat hat in mancher Beziehung enttäuscht. Zuviel Regen und zu wenig Wärme, das waren seine unerwünschten Eigenschaften. Günstigerweise fielen die Regennengen des öfteren während der Nachtzeit oder erst abends, so daß die nötigen Feldarbeiten meistens doch ausgeführt werden konnten. Da die Vormonate mit dem Regen etwas spärlich waren, so fand trotzdem keine übermäßig starke Durchwässerung des Erdreichs statt. In der Mitte des Monats fand häufige Gewitterbildung statt. Die Wärmeentwicklung blieb bei einem Monatsdurchschnitt von 16,50 Grad um 1,50 Grad hinter dem langjährigen Mittel zurück. Dem Wachstum der Pflanzen war die

feuchte Witterung sehr förderlich. Das Dehndgras erholte sich nach der Trockenheit des Juli noch ganz erheblich, Kartoffeln und andere Hadfrüchte konnten prächtig gedeihen; auch Obst und Wein entwickelten sich günstig, so daß die Reife ziemlich frühzeitig eingetreten ist, bzw. eintreten wird, vorausgesetzt, daß der September keine unliebsamen Überraschungen bereitet.

### Mutmaßliches Wetter am Mittwoch und Donnerstag.

Der Einfluß des Hochdrucks hat sich verstärkt. Für Mittwoch und Donnerstag ist vorwiegend trockenes, auch zeitweilig heiteres, tagsüber warmes, nachts jedoch kühles Wetter zu erwarten.

Nagold, 3. Sept. Das preussische Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist vom Deutschen Kaiser weiterhin an Oberamtmann Kommerell hier und Stadtpfleger Krauer in Wildberg verliehen worden. — Bei dem gestern hier abgehaltenen Bezirksmissionsfest sprach Dekan Pfeleiderer das einleitende Vorwort, Direktor Huppenbauer hielt die Festrede und berichtete über den gegenwärtigen Stand der Mission. Als erfreuliches Zeichen der Zeit konnte er von einem sich gleichbleibenden Eifer der Heimat-Missionsgemeinde für die edlen Zwecke der Mission berichten. Missionar Seeger von hier konnte ihm das für den hiesigen Bezirk vollauf bestätigende, in welchem wieder über 16 000 M für die Mission im letzten Jahr eingegangen sind. Das Schlusswort sprach Stadtpfarrer Dr. Schairer.

(EGB.) Ludwigsburg, 3. Sept. Durch Großfeuer ist die Kaffeezurrogatfabrik Heinrich Grant Söhne in Bularest (Rumänien) total niedergebrannt. Sie ist eine Zweiganstalt der allorts bekannten hiesigen Hauptfirma.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seilmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Döschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

### Stadtschultheißenamt Calw.

Da die Raupen der Kohlweißlinge heuer am Kraut großen Schaden anrichten, wird die Einwohnerschaft dringend aufgefordert,

## sofort durch Fangen der Schmetterlinge und Raupen diese Schädlinge energisch zu bekämpfen.

Calw, den 3. September 1917.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreiß.

## Freiwillige Feuerwehr Calw.



## Die Herbstübungen

finden statt

### Einzelübungen

- |             |                      |                      |
|-------------|----------------------|----------------------|
| 1. Kompanie | 6. und 8. September, | } je abends<br>7 Uhr |
| 2. "        | 5. " 7. "            |                      |
| 3. "        | 6. " 8. "            |                      |
| 4. "        | 6. " 8. "            |                      |

Anzug: Gurt, Mütze, Armband, Drillsch.

### Hauptübung

Montag, 10. September, abends 6 Uhr in voller Ausrüstung und Helm, im Anschluß

### Hauptversammlung

bei Kamerad Weiß (frühere Brauerei Dreiß).

Der Verwaltungsrat.

## Eine Freude

bereiten Sie Ihren Ausmarschieren, wenn Sie Ihnen das Calwer Tagblatt ins Feld senden.

Achtung! Hohe Preise zahle ich für alte Möbel, Betten, ganze Einrichtungen, Kinderwagen u. s. w.

Sette Schächter, Stuttgart Eichstr. Nr. 19.

Schriftl. Angebote vermittelt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Am Freitag, den 31. August, blieb in dem um 1/2 12 Uhr von Hirsau nach Richtung

## Nagold fahrenden Zug ein Paket liegen,

enthaltend eine neue weiße Werkstattdrüse.

Es wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben bei der Bahnstation Hirsau. Vor Ankauf wird gewarnt.

## Spanisch Selbstunterricht kompl.

38 Briefe Thousaint-Langenscheidt und Anhang, neu noch nicht gebraucht, für Mk. 15.— zu verkaufen. Wer, f. d. Geschäftsst. ds. Bl.

Gesucht werden auf 1. Okt. 1917 drei jüngere fleißige

## Mädchen

für Küche und Haus bei gutem Lohn, Wohnung und Verpflegung.

Näheres ist zu erfragen auf dem Geschäftszimmer des Reservelazarets Liebenzell.

Jüngerer, kräftiges

## Mädchen

sucht.

M. Lutz, Lederstr. 96.

## Mädchengesuch.

Zu halbigen Eintritt wird ein braves, tüchtiges

Mädchen

für Haushaltung gesucht. Behandlung und Bezahlung gut. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ordentlicher kräftiger, mit Fuhrwerk vertrauter

## Junge

zu Einspänner gesucht.

Knobloch, pr. Arzt, Dill-Weissenstein.

Kentheim, den 4. September 1917.

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben guten Mutter und Großmutter



## Katharine Gänsbauer

Witwe,

in so reichem Maße erfahren durften, ebenso den Herren Trägern, sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Suche eine

## 2-Zimmerwohnung

samt Zubehör oder eine kleine

## 3-Zimmerwohnung

samt Zubehör für sofort oder später zu mieten. Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

## Ein sehr gut erhaltenes Wirtschafts-Buffet

und ein gebrauchter

## Kohlenherd

ist zu verkaufen.

Monopol-Hotel Bad Liebenzell.

Liebersberg.

Eine schöne 18 Monate alte

Zucht-



## Kalb

(Simmentaler Selbstschick) hat zu verkaufen

Jakob Reppler.

Ein gebrauchter guterhaltener

## Kochofen

wird zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsst. ds. Bl.

## Gesucht

## Hagenbutten

und

## Blutwurzeln.

Angebote nebst Muster erbeten an Eugen Baumann, Stuttgart Hasenbergstr. 113.

Schmied.

Starke hochträgliche

## Kalb



hat zu verkaufen

Ehr. Hanselmann.

## Apfelmoß

hat zu verkaufen Adolf Gieburath, Rüferstr.